

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 42 (1986)
Heft: 1

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„absolut unhaltbar“ —, plädiere ich eher für einen Alemannen Suito und dessen Gefolgsleute bzw. deren Siedlungsgebiet. Das scheint mir näherliegend zu sein. In diese Richtung deutet auch der Ortsname Schweitenkirchen (Bayern), urkundlich 972 Swidmuotochirihhun, abgeleitet von Swindmuot, d. h. Starkmut. Althochdeutsch „swinda“ bedeutet ‚kräftig, tapfer‘.

Die Suito-Leute, kurz die „Schwitts“ genannt, wären also die Nachkommen eines Kräftigen, Tapferen.

Heinrich Stricker

Sprachlehre

Berühmt für seine Heilerfolge

Eine solche Feststellung ist gewiß allen von uns schon einmal begegnet. Und auch die Formulierung: Er begab sich *für einige Tage* in die Ferien tönt wohlvertraut. Solches begibt sich nicht erst *in 1983*, und viele, die einen Text *in Deutsch* schreiben, sind Opfer einer Erscheinung, die uns seit Jahrzehnten Sorge macht: des offenbar unwiderstehlichen Einflusses des Englischen und des Amerikanischen auf unsere Sprache. Natürlich heißt es nicht: Er begab sich für einige Tage (for some days) in die Ferien, sondern: Er begab sich *einige Tage* in die Ferien; nicht „das Heilbad ist berühmt *für* (famous for) seine Heilerfolge“, sondern „*wegen* seiner Heilerfolge“. Auch ereignet sich etwas nicht *in 1986* (happens in 1986), sondern *im Jahre 1986* (und auch nicht „neunzehnsechsendachtzig“, wie das am Radio DRS seit einiger Zeit Mode ist, sondern „neunzehnhundertsechsendachtzig“). Ebenso wenig schreibt einer, der Deutsch schreiben gelernt hat, etwas *in deutsch*, sondern *auf deutsch*. Er würde auch nicht schreiben: Ich habe volles Vertrauen *in* die Ärzte (confidence in), sondern „Vertrauen *zu* den Ärzten“.

Wir wollen hier gar nicht die ungezählten englischen und amerikanischen Brocken, die ins Deutsche eindringen, anprangern, all die clever, cool, Boß, Dreß, Fan, Hit, Job, Quiz, City, Spray, Team, Trend, Boom, Manager; was uns beunruhigt, ist die Tatsache, daß immer mehr englisch-amerikanische Wendungen und grammatisch-stilistische Eigenheiten bewährtes deutsches Sprachgut verdrängen. „Das ergibt einen Sinn“ (das gibt Sinn) weicht der englischen Form „That makes sense“: *Das macht Sinn*. Am Telefon sagt man: „*Ich rufe Sie zurück*“ (I call you back), was früher hieß: Ich bitte Sie zurückzukommen. „Bundesrat Aubert *trifft* Staatspräsident Mitterand“ stand in unzähligen Zeitungen, wo doch „treffen“ im Deutschen stets etwas Zufälliges hat. „I meet my friend“ heißt auf deutsch „Ich treffe *mich mit* meiner Freundin“. Wenn ich sie treffe, bin ich ihr zufällig begegnet. Die Guerillas *kontrollieren* den Urwald, hieß es irgendwo. Vor seinem innern Auge sieht man die schwerbewaffneten Aufständischen, wie sie im Düstern ihre Kontrollen ausführen. Das kommt von der mißbräuchlichen Übersetzung von *to control* mit kontrollieren (kontrollieren heißt englisch *to check* — Check Point Charlie in Berlin! —, *to control* heißt *beherrschen*). „Resigniert Wehner?“ hieß es in der Zeitung vor den deutschen Wahlen; doch keiner kümmerte sich um das Seelenwohl Wehners, sondern man fragte sich: „Will he resign?“ = wird er *zurücktreten*?

Der „aktuelle deutsche Bundeskanzler“ ist gar nicht so aktuell (actual), sondern *gegenwärtig, derzeitig*: auch rätselt keiner, was in Neu-Delhi „aktuell“ verhandelt wird, sondern was dort *in Wirklichkeit* (actually) geschieht. Damit sind Sie hoffentlich — nein, nicht „motiviert“ (motivated), sondern *angeregt*, den überhandnehmenden Anglizismen Einhalt zu gebieten.

Hans U. Rentsch

Wortherkunft

Was ist germanischer, Englisch oder Deutsch?

Es gibt Leute, die dagegen wettern, daß immer mehr englische Wörter in die deutsche Sprache eindringen. Sie wollen unsere Sprache möglichst rein von fremdsprachlichen Einflüssen halten und würden am liebsten nur solche Wörter gelten lassen, die auf germanische Wurzeln zurückgeführt werden können. Deutsch ist schließlich eine germanische Sprache, und auf englisch heißt „Deutsch“ ja „German“.

Nun sind viele deutsche Wörter nicht germanischen, sondern romanischen Ursprungs, und das kommt daher, daß die Mönche, die unsere germanischen Vorfahren christianisierten, Latein als Umgangssprache benützten. So sind manche lateinischen Wörter in die Volkssprache eingegangen.

Unzählige Gegenstände werden im Deutschen mit einem ursprünglich lateinischen Wort bezeichnet, das nun aber seine romanische Wurzel nicht leicht zu erkennen gibt. Im Englischen dagegen, auf das die Mönche mit ihrem Latein offenbar nicht auf die gleiche Weise einwirkten, wird derselbe Gegenstand oft mit einem Wort germanischen Ursprungs bezeichnet. So heißt „Fenster“ auf englisch „window“, und das ist germanisch, wogegen das deutsche Wort vom lateinischen „fenestra“ kommt. Oder unser „Pelz“ heißt auf englisch „fur“, was wiederum germanisch ist, wogegen das deutsche Wort vom lateinischen „pellicius“ kommt. Und sogar die alltägliche „Speise“ wird auf englisch mit dem germanischen „food“ bezeichnet; unser Wort dagegen kommt vom lateinischen „spesa“.

Es sind also nicht etwa gelehrte Wörter, welche die Mönche in die deutsche Sprache eingeführt hätten, sondern es sind die Namen ganz gewöhnlicher Gegenstände, die sie ja auch in ihren Klöstern hatten. Hinter einem Bottich oder einem Kübel oder einer Schüssel oder einem Eimer vermutet man kein Mönchslatein, und auf englisch gibt es da auch keines. Der Reihe nach heißen diese Gefäße auf englisch „vat“, „tub“, „bowl“ und „bucket“, lauter germanische Wörter. Wiederum der Reihe nach aber kommen unsere Bezeichnungen von den lateinischen Wörtern „apotheca“ (Bottich), „cupellus“ (Kübel), „scutula“ (Schüssel) und „amp(h)ora“ (Eimer).

Wenn wir also jetzt immer mehr englische Wörter in unsere Umgangssprache übernehmen, dann wird sie dadurch allenfalls germanischer, als sie es vorher war. Und kaum ist so ein englisches Wort in die Volkssprache eingedrungen, wird es auch von der Schriftsprache übernommen. Übrigens kommt unsere „Schrift“ vom lateinischen „scriptum“, wie „schreiben“ vom lateinischen „scribere“ kommt. Auf englisch heißt das „write“, und das ist wieder germanisch. „Schreiben“ ist also German, aber nicht germanisch.

Klaus Mampell